Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 49

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Konflikt

UdSSR/China

Der Lehrer Rüge

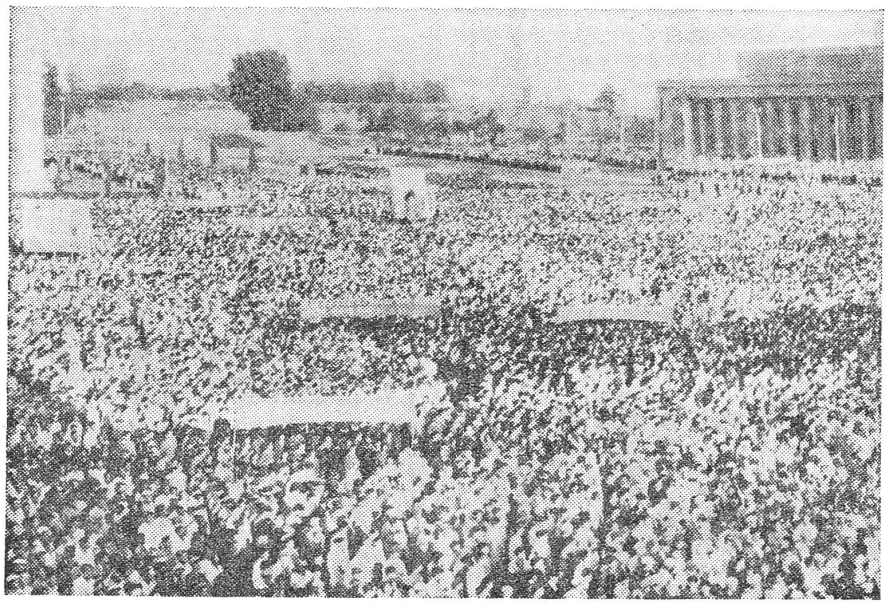
Nach dem offenen Streit zwischen der chinesischen und sowjetischen Delegation an der Konferenz des kommunistisch gelenkten «Weltfriedensrates» in Warschau ist die «Tauwetterperiode» zwischen Moskau und Peking wohl als abgeschlossen zu betrachten. Sie hatte anscheinend auf Wunsch Chruschtschews im Oktober angefangen und erreichte ihre gemässigten Höhepunkte in der Zeit unmittelbar nach der Moskauer Revolutionsfeier anfangs November. Ein Gipfeltreffen der kommunistischen Welt zur Bereinigung der Konfliktpunkte sollte eine einigermassen einheitliche Front wiederherstellen. Die unterschiedliche Reaktion auf Kennedys Tod war es nicht zuletzt, welche das Scheitern solcher Bemühungen offenkundig erscheinen liess.

Peking hatte allerdings auch während der relativ ruhigen Zeit des Streits seine grundsätzlichen Angriffe gegen die Sowjetführung fortgesetzt, am schärfsten vielleicht in der Kritik an der Moskauer Haltung zum sino-indischen Konflikt. Ueberdies wurde genau Buch geführt über alle negativen Artikel, die in der Sowjetpresse zum Thema «China» erschienen. Ein solches Beispiel aus der «flauen» Periode sei heute vorgestellt. Es zeigt sehr aufschlussreich das Moskauer Verhalten in dieser Zeit: Verzicht auf Weiterführung ideologischer Grossangriffe, aber dafür Nadelstiche. Statt einer grundlegenden Polemik wird in wirksamer Weise die chinesische Innenpolitik lächerlich gemacht, werden Versager und Fehlschläge aufgezeigt. Die in Moskau erscheinende Lehrerzeitschrift «Utschitelskaja Gasjeta» schilderte die Lage in China auf folgende Weise:

«Dutzende Millionen chinesische Bürger wurden in verschiedenen Kampagnen eingeschaltet (Ende des ersten Fünfjahresplanes 1953—1957 und anfangs des zweiten Fünfjahresplanes 1958—1962): für die Vernichtung der ‚vier Aschen' in der Natur (Ratten, Spatzen, Fliegen und Mücken), für die Aufdeckung von Naturschätzen, für die Bewegung ‚Ueberall Wälder anpflanzen', für die massenhaften Bewässerungsarbeiten und vor allem für die Stahlproduktion durch die Bevölkerung. All diese Kampagnen endeten aber mit einem armseligen Resultat. Am ‚Kampf für den Stahl' beteiligten sich — unter den primitivsten Bedingungen — viele Millionen der Bevölkerung. Es wurden zwei Millionen sogenannte ‚Dorföfen' errichtet, welche einige Millionen Tonnen Stahl von niedriger Qualität lieferten. Die Arbeitskräfte wurden aus der Landwirtschaft entzogen, und als Folge ging die Ernte verloren. Die chinesischen Führer vernachlässigten die Landwirtschaft, obwohl 80 Prozent der Bevölkerung in der Landwirtschaft tätig sind. Sie liefert mehr als die Hälfte aller Rohstoffe für die Industrie. Rund 75 Prozent des gesamten Exportes sind Agrargüter. Auf die Landwirtschaft entfielen aber lediglich nur 10 Prozent der Budgetausgaben.

Die Wendung kam im September 1962, als das 10. Plenum des ZK der Chinesischen KP den neuen Kurs verkündete: ‚Die Landwirtschaft ist die Grundlage der Volkswirtschaft, die Industrie ist ihre leitende Kraft; die Entwicklung der Landwirtschaft muss vordringlich behandelt werden.' Die Landwirtschaft wurde mehr unterstützt als bisher. Viele Millionen Menschen wurden aus den Städten wieder in die Dörfer umgesiedelt. Auf die Volkskommunen, als Form der Arbeiterorganisationen, wurde praktisch verzichtet, und man ging auf die Produktionsbrigaden und die Verteilung der Sozialgüter nach dem Leistungsprinzip über. Die Benennung ‚Volkskommune' wurde aufrechterhalten, um das Gesicht der Führer der Chinesischen KP zu wahren.

Die Industrie muss mit grossen Schwierigkeiten kämpfen. Viele neuerrichtete Betriebe arbeiten nicht mit voller Kapazität; für die Leicht- und Lebensmittelindustrie fehlt es an landwirtschaftlichen Rohstoffen. Das Niveau der Konsumgüter ist wesentlich zurückgegangen. Die Produktion von mehreren Branchen der Schwerindustrie hat sich im Laufe der letzten Jahre um 150 bis 200 Prozent vermindert und steht wieder auf dem Niveau der Jahre 1958/59. Der zweite Fünfjahresplan blieb unerfüllt, ein neuer Perspektivplan wurde nicht veröffentlicht.»



Grosses Getue um sehr wenig. So sieht die Sowjetunion die Manifestationen des chinesischen Kommunismus.

Kultur

China

Das Gift der Musik

China, welches die Reinheit des Marxismus in einer revisionistischen Welt zu verteidigen vorgibt, hat sich der Infiltration eines Hauptfeindes zu erwehren: der bürgerlichen Musik. «Das bürgerliche Gift darf sich in unsere Musik nicht einschleichen», heisst der aufschlussreiche Artikel, der in der Zeitung «Nan-fang Jih-pao» von Kanton erschien.

«Unsere Musikkunst ist eine Kampfwaffe der proletarischen Revolution.» So beginnt die umfangreiche Darstellung, die sich (zusammengefasst) folgenden Gedankengängen widmet:

In der neuen Lage des einheimischen und internationalen revolutionären Kampfes und im akuten Kampf für die Förderung der Sache des Proletariats und Bekämpfung des Bürgertums hat die Musikkunst wichtige Aufgaben, bezüglich der Förderung aller wichtigen Kampfaufgaben. Es ist also notwendig, «das Banner des Marxismus-Leninismus und die Idee von Mao Tse-tung über die Musikfront» noch höher zu halten, damit die Musik dem Klassenkampf dient. Wie man anlässlich der zweiten erweiterten Sitzung des dritten nationalen Komitees des Allchinesischen Verbandes der Schriftsteller und Künstler, tauchten, trotz den grossen Errungenschaften während der letzten Jahre, auch gewisse schädliche bürgerliche Einflüsse auf. Es ist notwendig, diese Einflüsse aktiv zu bekämpfen.

Seitdem die Musiker der Kwangtung-Provinz den Geist der an der erwähnten Sitzung angenommenen Beschlüsse tiefgehender studierten, ist ihre Wachsamkeit und ihr Verständnis zu den Aufgaben grösser geworden. Sie sind alle einverstanden, dass auf den Ruf der Partei entschieden geantwortet, die eigenen Reihen gefestigt werden müssen. Während der letzten Jahre, besonders aber in gewissen Zeitpunkten vor dem ersten Halbjahr 1962, erhoben schädliche bürgerliche Einflüsse und krankhafte Phänomene ihren Kopf und breiteten sich auf der Musikfront, besonders bei gewissen Problemen, aus. Die erwähnten Einflüsse müssen hauptsächlich bekämpft werden, und jetzt macht die Kritikergruppe einen Rückblick auf das ganze Problem.

Zuerst wurde die Frage geprüft: Wie haben sich die bürgerlichen Ideen in der Musik manifestiert? In der erwähnten Periode tauchten in den sozialistischen Musikveranstaltungen Lieder auf, welche die bürgerlichen Gedanken, die dekadenten Ideen und Gefühle der im Abstieg begriffenen Klasse propagierten. Als Erzbeispiele wurden die Melodien aus dem «Rigoletto» erwähnt. Auf diese Melodien reagieren besonders die ständigen Konzertbesucher, welche einem bürgerlichen ideologischen Einfluss unterstehen, deshalb sind sie von grossem Schaden. Diese Lieder gehören zu den populärsten in der kapitalistischen Gesellschaft, sie zeigen aber lediglich die psychologische Eigenart der Bourgeoisie. Die Kritikergruppe empfiehlt folgendes: Bevor ein Musikstück aus dem 18. oder 19. Jahrhundert Westeuropas eingeführt oder vorgeführt wird, muss es vom Klassengesichtspunkt aus geprüft, und dementsprechend muss es entweder angenommen oder abgelehnt werden. Solche Stücke, welche das bürgerliche ideologische Gift unter dem Vorwand der Einführung der westeuropäischen musikalischen Erbschaft in China verbreiten, müssen abgelehnt werden.

Es gibt ferner eine Tendenz zur «Jazzifizierung» der Leichtmusik und dadurch zur Verdrehung oder Uebertreibung des Inhaltes eini-

ger lyrischer Gesänge. Auch dies ist behilflich, das «Gift der dekadenten Musik der Bourgeoisie» zu verbreiten. Diese Erscheinung tritt besonders bei individuellen Berufsorchestern auf, welche sich auf leichte Musik spezialisieren. Wie anschliessend behauptet wird, hat sich die Lage auf diesem Gebiet auch kürzlich kaum gebessert. Die dekadente Tendenz kommt u. a. aus der übertriebenen Anwendung von Schlaginstrumenten, welche durch die wilden rhythmischen Schläge der Qualität der Musik ändert. Ein anderes Mal werden die Gedanken und die Gefühle der Musikstücke durch die Anwendung gewisser Musikinstrumente, durch die übertriebene Anwendung des Synkopentaktes usw. verdreht. Bei einigen Liedern, wie «O Mutter», «Die Taube» usw., übertreiben die Sänger die Gefühle, und dadurch wird der gesunde Aspekt der Gefühle der Lieder überschattet. Ferner werden solche Zeilen der Lieder, welche die Liebe ausdrücken wollen, in übertriebener Form und mit Gesten begleitet, vorgetragen. Jene Zehörer, welche noch bürgerliche Ideen und bürgerlichen Geschmack haben, werden durch diese Lieder bzw. diese Vortragsform mitgerissen und korrumpiert.

Jene Ansicht, wonach die sogenannte «Leichte Musik» gute Resultate erzielt — denn sie ist effektiver, fordert kleinere Anstrengung und ist bei den Massen populär — ist falsch. Was man «effektiver» und «populär» nennt, bedeutet nur, dass diese Musik das vulgäre Gefühl des Kleinbürgers pflegt.

Des weitern wird behauptet, dass im Musikleben der Massen der Einfluss der «gelben» Musik und des Jazz noch nicht völlig verschwand. Als Folge des während mehrerer Jahre geführten Kampfes gegen die «gelbe Musik», festigt die grosse Mehrheit der Massen ihr Selbstbewusstsein und ihr Unterscheidungsvermögen und kann nicht so leicht irregeführt werden. Trotzdem verbreiten aber gelbe Musik und Jazz das Gift durch weniger bekannte Kanäle unter den Massen. Während der Periode des Ueberganges vom Sozialismus zum Kommunismus wird es einen komplexen Klassenkampf geben, welcher eine Zick-Zack-Linie aufweist. Dieser Klassenkampf muss auch in der Musikfront widergegeben werden. Deshalb muss man die Wachsamkeit aufrechterhalten und den erwähnten Erscheinungen Aufmerksamkeit schenken. Die revolutionären Musiker müssen einerseits die revolutionäre und kämpferische Musik sowie die revolutionäre Liramusik übernehmen und verbreiten, anderseits müssen sie aber den schädlichen Einfluss des Giftes der bürgerlichen Musik erkennen und in Zusammenarbeit mit den zuständigen Organen einen Versuch machen, die «gelbe» Musik und ihren Einfluss aufzuheben.

In der Musik ist es genau so wie in der Literatur: falls die revolutionäre Musik des Proletariats die führende Rolle nicht übernimmt, wird die bürgerliche Musik von der Bühne der Geschichte niemals verschwinden, sondern sie wird sogar Versuche unternehmen, um das Verlorene zurückzugewinnen, sie wird sich für die Wiederherstellung des Kapitalismus bzw. für den modernen Revisionismus einsetzen. «Wir müssen alle Arten des schädlichen Einflusses der Bourgeoisie aktiv bekämpfen, damit unsere Musikkunst ihre kämpferische Mission im Kampf für «Förderung der Sache des Proletariats und Bekämpfung derjenigen der Bourgeoisie» vorzüglich erfüllt.

Die Komponisten und Musiker müssen sich mit den Volksmassen vereinigen, und bei Auswahl der Repertoire müssen sie Wachsamkeit an den Tag legen sowie die musikalische Aktivität der Massen fördern. Die Musiker müssen vom Klassenkampf bzw. Standpunkt des Klassenkampfes ausgehen und ihre Entscheide nach der Prüfung der Klassengesichtspunkte treffen. Auf diese Weise kann «unsere Musikwaffe» dem Volk, der Sache des Sozialismus und dem revolutionären Kampf der ganzen Menschheit besser dienen.

Politik

Ostblock

Erzfeinde feiern

Für die KP-Regime im östlichen Europa beschwor der sowjetisch-chinesische Konflikt jetzt eine neue Schwierigkeit herauf: Die heftig verfeindeten Balkanstaaten Albanien und Jugoslawien begehen ihren nationalen Feiertag am gleichen Tag.

Im November jährte sich die 51. Wiederkehr der albanischen «Unabhängigkeitsproklamation», und darnach feierten die Albaner ihre «Befreiung» von deutscher und italienischer Besatzung. Im Nachbarland Jugoslawien begeht man dafür den 20. Jahrestag der Republik.

Da indessen beide Länder im sowjetisch-chinesischen Konflikt in verschiedenen Lagern stehen, mussten die osteuropäischen Regimes ihre Glückwunschbotschaften sehr sorgfältig formulieren.

Moskau schickte Tito ein Grusstelegramm, aber nichts wurde über eine derartige Botschaft an das Tirana-Regime bekannt. (Als neuesten Schlager wirft Albanien Chruschtschew ein Komplott mit der ehemaligen ZK-Angehörigen Frau Belischowa vor, um das Hodscha-Regime zu stürzen.)

Anderseits ist ausführliche Botschaft Pekings an Albanien von allen Spitzenfunktionären Rotchinas unterzeichnet. Das dreizeilige Telegramm an Tito dagegen trägt nur die Unterschrift des chinesischen Staatschefs Liu Tschaotschi.

Die Regime in Osteuropa äusserten sich auf Grund einer nun diesbezüglich durchgeführten Untersuchung folgendermassen:

Polen: Die polnische Führung übermittelte Präsident Tito eine Freundschaftsadresse, und die polnische Presse feierte die Aussenpolitik Jugoslawiens. An Albanien schickte der Staatsrat ein Grusstelegramm.

Rumänien: An beide Länder wurden Grussbotschaften gerichtet. Die an Belgrad war indessen von Parteichef Dej und Premier Maurer gezeichnet, während die an Tirana wiederum nur vom Staatsrat ausging.

Sowjetzone: Partei- und Staatschef Ulbricht übermittelte Präsident Tito eine persönliche Botschaft. Die Albaner erhielten auch hier nur ein Grusstelegramm von Staatsrat und Regierung.

Tschechoslowakei: Staatspräsident und Parteichef Novotny schickte Tito eine Grussbotschaft, dagegen aber verlautete in Prag nichts über eine Grussbotschaft gegenüber den Albanern.

Ungarn: Die Grussbotschaft an Tito wurde von Staatspräsident Dobi und Parteichef Kadar gezeichnet, während die an Tirana zwar ebenfalls von Dobi, aber anstelle Kadars von Aussenminister Peter unterschrieben ist.

Bulgarien: Dimitur Ganeff, der Vorsitzende des Präsidiums der bulgarischen Nationalversammlung, gratulierte Jugoslawien. Aber wiederum liegt indessen kein Bericht darüber vor, dass Sofia auch dem Tirana-Regime gratulierte.

Kultur

SBZ

Besucher-Tiefpunkt

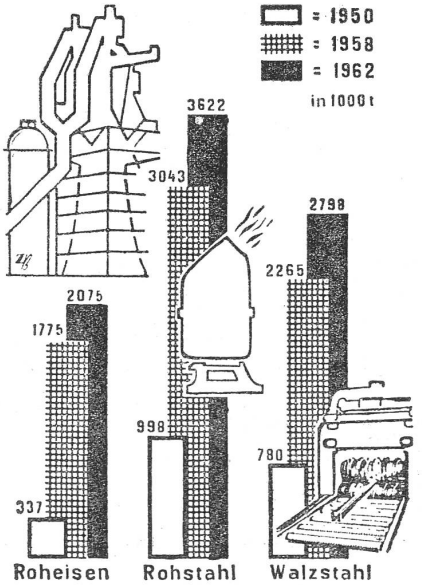
Mit 1,534 Millionen Besuchern hatten die neun Ostberliner Theater in der Spielzeit 1961/62 die seit 1950 niedrigste Besucherzahl. Gegenüber der Spielzeit 1960/61, in der auch Westberliner Bürger noch die Möglichkeit des Theaterbesuches im Sowjetsektor hatten, ist ein Besucherrückgang um rund 300 000 zu verzeichnen, davon rund 160 000 bei der «Oper». In der Spielzeit 1961/62 hatte das Metropol-Theater (1816 Plätze) mit nur 54,3 Prozent die niedrigste Auslastung der Platzkapazität. Die Auslastung der Platzkapazität bei der «Volksbühne» (1177 Plätze) betrug 55,8 Prozent- bei der «Staatsoper» (1452 Plätze) 74,9 Prozent und beim «Deutschen Theater» (816 Plätze) 60,6 Prozent.

Die 56 Ostberliner Filmtheater zählten 1962 rund 9,15 Millionen Besucher, 1,6 Millionen weniger als Jahr 1961. Im Jahr 1955 gab es in Ostberlin noch 94 Filmtheater, die 14,43 Millionen Besucher hatten.

Eigene Statistik nicht gekannt

Nicht gut informiert über die Entwicklung der Schweinebestände im Bezirk Schwerin zeigte sich der Vorsitzende des Bezirkslandwirtschaftsrates, Gotthard Heinrich, ehemaliger stellvertretender Minister für Land- und Forstwirtschaft im Sowjetzonen-Kabinett. Auf der konstituierenden Sitzung des Bezirkstages Schwerin überraschte Heinrich die Abgeordneten mit der Mitteilung, «dass der Bezirk mit 656 000 Schweinen über einen Bestand verfügt, wie er noch nie vorhanden war». Er wurde nach der Sitzung von mehreren Abgeordneten auf die amtlichen Angaben der «Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik» in Ostberlin verwiesen, die für die Monate September und Oktober des Jahres 1961 einen Schweinebestand im Bezirk Schwerin von 679 000 bzw. 670 000 ausgewiesen hatten.

Eisen-u. Stahlproduktion vervielfacht



Wenn die Statistik schlecht ist, kennt man sie nicht, ist sie aber gut, glaubt man ihr nicht.

Fortsetzung von Seite 1

gen System. Die Völker in den kommunistischen Staaten werden erfahren, dass sie nicht vergessen und abgeschrieben sind. Die westlichen Reisenden werden einen Einblick in die kommunistische Diktatur erhalten und dadurch die Demokratie wieder höher schätzen lernen. Schliesslich wird in den Ostländern der Wunsch, selber in den Westen reisen zu dürfen, verstärkt. Die Einreiseerleichterungen, die einige kommunistische Länder neuerdings gewähren, werden in naher Zukunft schon Ausreiseerleichterungen nach dem Westen erzwingen können. All diesen Vorteilen stehen allerdings auch einige Nachteile gegenüber. Wenn die westlichen Touristen im Osten *protzen*, werden sie den *Unwillen* der Bevölkerung erregen. Wenn sie im Kontakt, in der Diskussion versagen, so wird den geknechteten Völkern die Unterlegenheit der Demokratie vor Augen geführt. Eine gewisse Vorbereitung und Einfühlungsgabe sind somit notwendig, um diesen Reiseverkehr erfolgreich zu gestalten.

Vermehrt in die kommunistischen Länder reisen zu können, ist eine grosse Chance der freien Welt, die nicht ungenützt bleiben sollte. Es ist vor allem Aufgabe der Jugend, diese Chance zu wahren.

Peter Sager.

Berichterstattung

Ungarn/Schweiz

«Subversion durch Sekten»

Wieder einmal wird die Schweiz im Ostblock beschuldigt, Zentrum einer unheilvollen ideologischen Agitationsbewegung zu sein. Diesmal handelt es sich nicht um die Bewegung für moralische Aufrüstung in Caux, die vor zwei, drei Jahren im Mittelpunkt einer kommunistischen Kampagne stand, sondern um die Sekte der Zeugen Jehovas. Sie ist in den kommunistischen Ländern verboten und gilt als besonders «gesellschaftsfeindlich», nicht zuletzt wohl wegen der Militärdienstverweigerung aus Glaubensgründen. Es waren Mitglieder dieser Sekte, die vor Jahresfrist auf der amerikanischen Botschaft in Moskau Asyl suchten. Ueber das Wesen der Sekte werden Gräuelmärchen verbreitet, etwa jenes, wonach Zeugen Jehovas zahlreiche Kinder zu Tode misshandelt hätten.

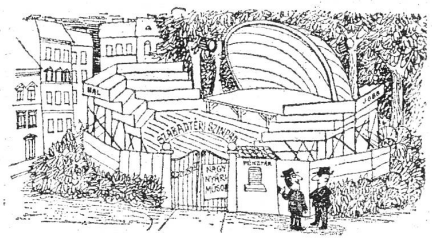
«Wenn einer aus der Schweiz zurückkommt.» Diese ungarische Karikatur («Magyar Szo») befasst sich mit einem andern illegalen Import aus unserem Land: dem Uhrenschmuggel.

Der Bericht der ungarischen Zeitung «Vilagossag» (Budapest) geht allerdings nicht soweit. Er befasst sich mit der Aktivität der Sekte in Ungarn und erklärt, dass sie von der Schweiz aus gesteuert werde:

Auf den Holzbänken sitzen Männer und Frauen herum. Am Tisch sitzt ein Leiter in langem weissem Hemd. Vor ihm liegt die Bibel. Die Anwesenden singen über die Herrlichkeit Zions. Die Melodie des Liedes ist fremdartig. Der Leiter nimmt dann einen Text vor, und später beginnt das Studium der Bibel. Die Erklärung wurde aus einem vom Westen eingeschmuggelten Brief zusammengestellt: «In unserem Zeitalter — fängt der Bruder an — verbreiten sich Kommunismus und Materialismus, das Menschengeschlecht braucht gute Diener. Die Fähigkeit zu dienen heisst, dass wir rein dastehen sollen, auch andere Christen zu stärken. Wir müssen alle Prüfungen der Zeit sieghaft bestehen und allem schlechten Einfluss widerstehen, um so dem Beispiel des Herrn Jesus Christus folgend, den Segen Gottes zu erlangen ...» Die Rede ist klar. Man hat sie so abgefasst, dass einfache- ungelernte Leute mit reaktionären Ideen, mit Gedanken an Widerstand gegenüber Fortschritt, Technik, Kultur und Sozialismus angesteckt werden. Das Material dieser biblischen Studien wird in Washington abgefasst. Dort ist die Weltzentrale der Zeugen Jehovas. Die europäische Zentrale befindet sich in der Schweiz. Hunderte von Lebensmittel- und Kleidungspaketen werden aus der Schweiz in die verschiedenen Länder an die Adresse der Zeugen Jehovas geschickt. In Konserven oder im Unterfutter von Kleidern wird das Material der nächsten «Bibelarbeit» versteckt.

In Ungarn existiert auch ein illegales Zentrum der Zeugen Jehovas. Ein Komitee von 7 Mitgliedern führt die Arbeit. Die Führer halten sich in Budapest auf und leiten geheim die Arbeit. Ein Bezirk Jehovas erstreckt sich auf 3 Komitate. Am häufigsten finden wir sie in den Komitaten Csongrad und Szabolcs. In Westungarn und in Budapest kann man sie auch vorfinden. Die «Jehovisten» sind fanatische Menschen. Die «Brüder» von Westungarn sind besonders bevorzugt, denn sie haben im Schweizer Zentrum einen eigenen Diener in der Person von Mihàly Paulinyi, der auch zahlreiche Pakete verschickt. In verschiedenen Gemeinden wird der «wahre Glaube» besonders eifrig verbreitet; er stellt sich gegen Fortschritt und Sozialismus. Sie predigen: «Die Ordnung von heute ist zum Untergang verurteilt. Es muss unbedingt eine Aenderung geben, und sie kommt bestimmt.» So sagte es Jehova einst, und so steht es auch im «Wachtturm». Der «Wachtturm» wird in Brokklyn (USA) herausgegeben und von dort in die volksdemokratischen Staaten eingeschmuggelt.

Ungarische Vergnügungsstätten, in «Ludas Matyi».



Vergnügungsstätte auf einer Donau-Insel in Budapest: «Dieses Jahr ist das Geschäft ausgeblieben, aber nächstes Jahr pflanzen wir da Gemüse und verkaufen es. Da werden die Leute kommen.»

Der neue, alte Umgangston zeigt sich beim Oberkellner schon: «Nehmen Sie ruhig Platz, gnädiger Herr. Die Dame sitzt ohnehin schon seit einer Stunde beim Kaffee.»

«Ist das das Wohnungsmodell?» «Nein, das ist die Wohnung selber!» («Ludas Matyi», Budapest.)

Herausgeber: Schweiz. Ost-Institut AG • Sitz: Jubiläumsstrasse 41, Bern • Briefadresse: Postfach 1178, Bern-Transit • Telephon: (031) 2 77 69 • Telegramm: Schweizost Bern • Redaktion: Dr. Peter Sager, Christian Brügger • Verwaltung: Oswald Schürch • Druck: Verbandsdruckerei AG Bern • Jahresabonnement Fr. 20.— (Ausland Fr. 26.—; DM 24.—), Halbjahr Fr. 11.— (Ausland Fr. 13.50; DM 12.—). Einzelnummer Fr./DM —.50 • Postcheck III 24616 • Bank: Spar- und Leihkasse, Bern; Deutsche Bank, Frankfurt M.
Das Schweizerische Ost-Institut erforscht die politische und wirtschaftliche Entwicklung im kommunistischen Herrschaftsbereich • Es will durch sachliche Information zur Stärkung der Freiheit beitragen • Weitere Veröffentlichungen: Informationsdienst (Presseübersicht aus kommunistischen Staaten) • Wirtschaftsdienst (Nachrichten über die Wirtschaftsentwicklung im Ostblock) • Freier Korrespondenzdienst (Artikel für die Presse) • Swiss Press Review and News Report (englischer Wochendienst, für Redaktionen in Asien und Afrika kostenlos) • Revista de la Prensa Suiza y Noticiario (spanischer Wochendienst, für Redaktionen in Zentral- und Südamerika kostenlos) • Revue de la Presse Suisse – Informations – Commentaires (französischer Wochendienst, für Redaktionen in Afrika und im Nahen Osten kostenlos) • Weltpolitische Notizen für den Unternehmer • Mitteilungsblatt (Orientierung für die Freunde des SOI) • Schriftenreihe.